



Die Ungewollten – Die Irrfahrt der St. Louis

MONTAG, 21. OKTOBER 2019
UM 20:15 UHR



Das Erste

Vorwort

Mai 1939: Das Schiff „St. Louis“ liegt vor Havanna. Es hat seinen Zielhafen erreicht, aber die Passagiere können nicht an Land, ihnen wird die Einreise trotz gültiger Visa verweigert. Das Schiff wird von kleinen Booten umrundet, Menschen rufen und versuchen, Kontakt zu den dicht gedrängt an der Reling Stehenden aufzunehmen, Presse und Schaulustige fotografieren. An Bord machen sich Angst und Ratlosigkeit breit. Denn die „St. Louis“ kann nicht zurück in den Heimathafen Hamburg. Das würde Repressalien, Verfolgung und den möglichen Tod der über 900 jüdischen Passagiere bedeuten.

Die dokumentarischen Aufnahmen der „St. Louis“ in dem Dokudrama „Die Ungewollten – Die Irrfahrt der St. Louis“ rufen natürlich gerade in der gegenwärtigen Zeit Assoziationen und Bilder hervor. Man sollte sich aber hüten, Parallelen zu ziehen. Die politischen Umstände waren 1939 völlig andere als in der aktuellen Flüchtlingssituation im Mit-

telmeer. Ein Eins-zu-eins-Vergleich nach dem Muster „wie damals so auch heute“ wäre deshalb zu kurz gegriffen. Dennoch führt uns das Dokudrama die unmenschliche Dimension solch verzweifelter Irrfahrten vor Augen. Und es zeigt, welche enormen empathischen Kräfte aus einer solchen ausweglos scheinenden Situation erwachsen können: dass diese durch Zivilcourage und entschlossenes Handeln aller zu überwinden ist, ohne dass man dafür als „Held“ geboren sein muss.

Gustav Schröder war NSDAP-Parteimitglied, verheiratet, erpressbar durch einen behinderten Sohn, und ein Kapitän, der seine Möglichkeiten zum Wohl seiner Passagiere einsetzte. Zusammen mit der jüdischen Hilfsorganisation „Joint“ suchte er nach einer Lösung, interpretierte die Order seiner Reederei auf seine Weise, hielt den Meuterei-Versuchen an Bord stand und hoffte auf ein Wunder. Ulrich Noethen verkörpert diesen Gustav

Schröder eindrucksvoll in all seinen Konflikten. Der Mut dieses Kapitäns wächst, wie wir Zuschauer miterleben können, aus der Kraft, in einer extremen Notlage eigenständig zu denken und zu handeln. Gustav Schröder nahm die ihm Anvertrauten als Passagiere wahr, für die er eine Verantwortung übernommen hatte. „Er war ein Mensch“ – so ein noch lebender Zeitzeuge.

Mein Dank gilt dem Redaktionsteam um Marc Brasse, Silke Schütze, Esther Schapira, Rolf Bergmann, Ulrike Becker und der Produktionsfirma UFA Fiction, die uns diese Geschichte nahe bringen.

Volker Herres

Programmdirektor Erstes Deutsches Fernsehen





Die Ungewollten – Die Irrfahrt der St. Louis

*MARC BRASSE (NDR), SILKE SCHÜTZE (NDR), ESTHER SCHAPIRA (hr),
ROLF BERGMANN (rbb) und ULRIKE BECKER (SWR)*
ARD-Arbeitsgemeinschaft Dokudrama

Wir möchten Geschichte für den Zuschauer nicht nur begreifbar sondern auch emotional erlebbar machen. Das Dokudrama ist das geeignete Mittel. Durch einen Mix von Spielszenen, Archivmaterial und Interviews mit Zeitzeugen wird der historische Stoff lebendig. Die Ereignisse an Bord der „St. Louis“ werden durch die Verzahnung unterschiedlicher filmischer Darstellungsformen für den Zuschauer nachvollziehbar, rational wie emotional. Innerhalb der ARD sichtet und diskutiert eine Arbeits-

gemeinschaft Stoffe, um das Potenzial für Dokudramen zu heben. So auch im Fall der „St. Louis“, bei dem der NDR, HR, RBB und SWR beteiligt waren. 2019 jährte sich die Geschichte der St. Louis zum 80. Mal. Kapitän Gustav Schröder stand im Mittelpunkt der Ereignisse auf hoher See. In einer alten Seekiste lag jahrelang sein Nachlass auf dem Dachboden einer Hamburger Villa. Ein Grammophon, Briefe, ein Tagebuch. Hinweise auf die dramatischen Ereignisse auf See.

Gustav Schröder, NSDAP-Mitglied, ein Mann im System, muss plötzlich Entscheidungen treffen: Für sich. Für die Reederei. Und vor allem für seine Passagiere an Bord. Und dabei muss er eine Gewissensfrage beantworten: Wie bleibe ich Mensch? Eine Frage, die den Stoff zeitlos spannend macht und ihn aus einer rein historischen Betrachtung heraushebt. Der Name Gustav Schröder erinnert heute in Yad Vashem an die dramatischen Ereignisse an Bord der „St. Louis“.



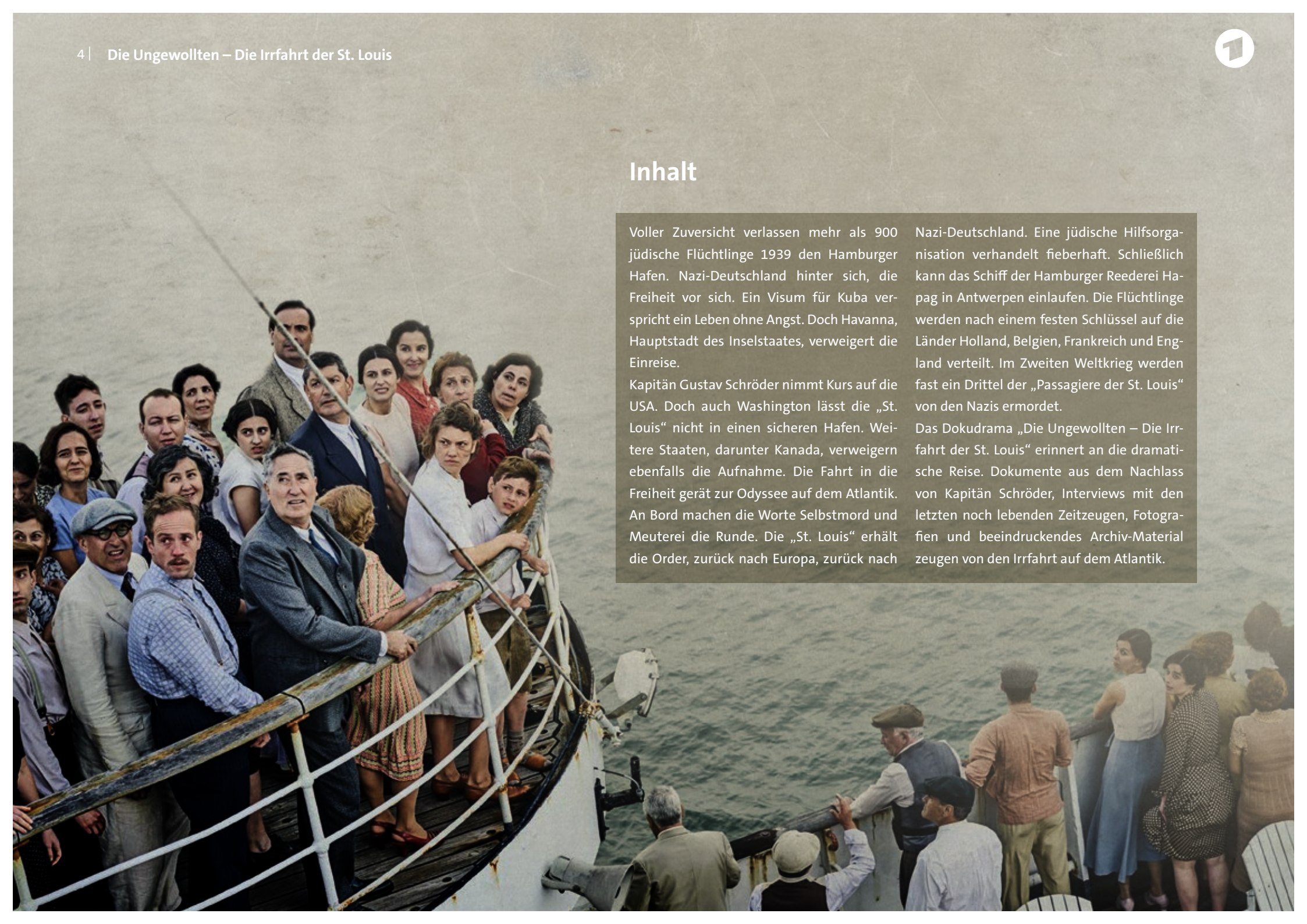
Inhalt

Voller Zuversicht verlassen mehr als 900 jüdische Flüchtlinge 1939 den Hamburger Hafen. Nazi-Deutschland hinter sich, die Freiheit vor sich. Ein Visum für Kuba verspricht ein Leben ohne Angst. Doch Havanna, Hauptstadt des Inselstaates, verweigert die Einreise.

Kapitän Gustav Schröder nimmt Kurs auf die USA. Doch auch Washington lässt die „St. Louis“ nicht in einen sicheren Hafen. Weitere Staaten, darunter Kanada, verweigern ebenfalls die Aufnahme. Die Fahrt in die Freiheit gerät zur Odyssee auf dem Atlantik. An Bord machen die Worte Selbstmord und Meuterei die Runde. Die „St. Louis“ erhält die Order, zurück nach Europa, zurück nach

Nazi-Deutschland. Eine jüdische Hilfsorganisation verhandelt fieberhaft. Schließlich kann das Schiff der Hamburger Reederei Hapag in Antwerpen einlaufen. Die Flüchtlinge werden nach einem festen Schlüssel auf die Länder Holland, Belgien, Frankreich und England verteilt. Im Zweiten Weltkrieg werden fast ein Drittel der „Passagiere der St. Louis“ von den Nazis ermordet.

Das Dokudrama „Die Ungewollten – Die Irrfahrt der St. Louis“ erinnert an die dramatische Reise. Dokumente aus dem Nachlass von Kapitän Schröder, Interviews mit den letzten noch lebenden Zeitzeugen, Fotografien und beeindruckendes Archiv-Material zeugen von den Irrfahrt auf dem Atlantik.





Im Mittelpunkt der Handlung steht Kapitän Gustav Schröder, verkörpert von Ulrich Noethen. Dank seiner Umsicht und Zivilcourage kann eine größere Katastrophe verhindert werden. Das Schiff muss keinen deutschen Hafen ansteuern, sondern kann in Antwerpen ankeren. Schröder lässt nichts unversucht, um seine Passagiere zu retten. Er nimmt Kontakt zum kubanischen Präsidenten Bru auf, entwickelt Pläne, die „St. Louis“ an der englischen Küste an Land zu setzen, verhindert eine Meuterei der Passagiere an Bord.



Das Schicksal der Passagierin Martha, gespielt von Britta Hammelstein, steht stellvertretend für viele Frauen mit ihren Kindern an Bord. Martha schafft es mit ihrem Sohn in letzter Minute auf die „St. Louis“. Sie will zu ihrem Mann, der bereits auf Kuba ist.

Vor Havanna geankert, nähern sich Angehörige in kleinen Booten dem Kreuzfahrtschiff aus Hamburg. Fragende Rufe nach Angehörigen, kurze Gespräche, Tränen der Freude, des Wiedersehens. Die Rettung zum Greifen nah, aber dennoch unerreichbar. Die Kubaner lassen die Passagiere nicht an Land.

Trotz aller Versuche des Kapitäns muss die „St. Louis“ den Hafen wieder verlassen. Für die jüdischen Passagiere an Bord eine unerträgliche Situation. Es folgt eine abenteuerliche Irrfahrt auf dem Atlantik, in der sich nicht nur Martha behaupten muss.



Besetzung

| | | | |
|--------------------------------------|---|-------------------------------------|----------------------------|
| Ulrich Noethen | Kapitän Gustav Schröder | Pedro Lacerda | Dr. Max Loewe (Passagier) |
| Britta Hammelstein | Martha Stern (Passagierin) | João Craveiro | deutscher Zollbeamter |
| Johannes Kienast | Klaus Ostermeyer (1. Offizier) | Katrin Kaasa | deutsche Zollbeamtin |
| Florian Panzner | Otto Hendrich (Steward) | Tomás Frazão | rundlicher Junge |
| Golo Euler | Walter Stern (Ehemann von Martha Stern) | Vasco Frazão | Junge mit Brille |
| Elgar do Rosario | Leo Stern (Sohn von Martha) | Daniel Viana | Steward |
| Attila Georg Borlan | Karl Pollock (Passagier) | Dinarte De Freitas | Bordfunker |
| Virgílio Castelo | Dr. Josef Joseph (Passagier) | José Eduardo | Ignaz Karliner (Passagier) |
| Luís Esparteiro | Robert Hoffmann | Eric Da Silva | kubanischer Offizier |
| Gabriela Barros | Elise Loewe (Passagierin) | | |



Stab

Buch Susanne Beck, Thomas Eifler
Regie Ben von Grafenstein
Kamera Raphael Beinder
Schnitt Alex Murygin, Ben von Grafenstein
Filmmusik Andre Feldhaus
Regieassistent Bernardo Almeida
Kameraassistent Rui Rodrigues
Licht Pedro Paiva
Lichtassistent Pedro Pereira
Ton Ingo Voelker
Tonassistent Nils Becker
Kostüm Markus Maria Ernst
Kostümassistent Teresa Sousa
Maske Maria Almeida Nani, Sandra Meleiro
Cast Silke Koch
Cast Portugal João Roque, Bernardo Almeida
Producer Philipp Grieb
Produzenten Marc Lepetit und Benjamin Benedict
Produktion UFA Fiction
Beratung Manfred Uhlig, Jürgen Glaevecke, Hans Trey
Redaktion Marc Brasse (NDR), Silke Schütze (NDR),
. Esther Shapira (hr),
. Rolf Bergmann (rbb),
. Ulrike Becker (SWR)



„Die Ungewollten – Die Irrfahrt der St. Louis“ ist eine UFA FICTION-Produktion im Auftrag von NDR, hr, rbb und SWR für Das Erste. Gefördert wurde die Produktion „Die Ungewollten – Die Irrfahrt der St. Louis“ mit Mitteln der nordmedia- Film- und Mediengesellschaft Niedersachsen/Bremen mbH, unterstützt durch das Instituto do Cinema e Audiovisual (ICA) und Turismo de Portugal.

Ulrich Noethen *als* Kapitän GUSTAV SCHRÖDER

Fragen an Ulrich Noethen



Sie haben sich mit der Zeit des Nationalsozialismus in verschiedenen Arbeiten intensiv auseinandergesetzt. Nun verkörpern Sie einen Kapitän in dieser Zeit. Was macht es mit Ihnen, dem Schauspieler Ulrich Noethen, wenn er sich für die Rolle des Gustav Schröder eine Uniform anziehen, die Parteinadel anheften und sich das „Hitlerbärtchen“ wachsen lassen muss? Wie beeinflusst allein das Kostüm und die Maske die Haltung zur Rolle?

Im Laufe meines Berufslebens habe ich schon Uniformen aller Art getragen, auch ein sogenanntes „Hitlerbärtchen“ ist mir aus diversen Rollen vertraut. Ich musste meinem Umfeld dann oft erklären, dass dieses sogenannte „Zwei-Finger“-Bärtchen seinerzeit an sich nicht für nationalsozialistische Gesinnung stand, sondern dem Zeitgeist geschuldet war; ich habe da-

mit auch Gegner und Opfer des Nazi-Regimes, wie etwa Anne Franks Vater Otto Frank, spielen dürfen. Heutzutage ist es aber ein Icon für Hitler und den Nationalsozialismus. Die Rationalisierung der ursprünglichen (Nicht-) Bedeutung dieses Bärtchens machte es ein wenig leichter für mich, aber trotzdem hasst es ein Teil von mir, es zu tragen, weil es sich im Gegensatz zum Kostüm nach Drehschluss nicht abnehmen lässt und die Menschen privat irritiert, weil sie eben nun doch Hitler damit assoziieren. Aber mit diesen Überlegungen bin ich natürlich schon mitten drin im Nachdenken über die Figur „Kapitän Schröder“.

Denn genau wie an die Frisur im Gesicht und auf dem Kopf, stelle ich die Fragen an das Kostüm: Wie fand Schröder das eigentlich? Hat er darüber nachgedacht? Oder war es für ihn selbstverständlich? Was hat für ihn die Uniform bedeu-

tet? War sie nur Ausdruck der ihm verliehenen Autorität? Hat sie seinen Rücken gerader gemacht? Hat sie ihn anders denken lassen? Hat er in Zivil anders gedacht?

Und wie ist das mit dem Parteiabzeichen? War das Anstecken dieser Nadel ein eigener Entschluss aus tiefer Überzeugung? Oder Mitläufertum? Oder Tarnung? Gab es solche Überlegungen bei Schröder? Die Auseinandersetzung mit diesen Äußerlichkeiten ist ein selbstverständlicher, wichtiger Teil meiner Arbeit. Es hilft, mich als Person zurückzunehmen und die Rolle in den Vordergrund zu stellen.

Gustav Schröder war Kapitän. Als oberste Autorität an Bord hatte er das letzte Wort. In dieser Zeit musste man sich aber auch mit dem Willen und der Macht der Partei auseinandersetzen und arrangieren. In welchen Momenten kam





Gustav Schröder, so wie Sie ihn verkörpern, mit sich selbst in Konflikt?

In den Momenten, in denen er sein Wertesystem sortiert, die Hierarchie der Autoritäten. Rein rational ist er geübt darin, die Befehlskette anzuerkennen oder auszuüben. Emotionalität und Menschlichkeit scheinen hier erstmal keine übergeordnete Rolle zu spielen. Aber dann wird ihm klar, dass es nicht nur darum geht, Fracht von A nach B zu schippern, sondern dass sein Handeln oder Nichthandeln ganz wesentlich in das Schicksal dieser „Fracht“ eingreifen wird, dass es um Menschen geht, über deren Leben oder Tod er mitentscheidet. Schröder sieht die Not dieser Menschen, das himmelschreiende Unrecht, die Schabigheit und Verlogenheit derer, die keinen Finger krumm machen. Er hat aber auch Kenntnis von denen, die sich für die Flüchtlinge stark machen und die Hoffnung nicht aufgeben wollen. Und er kann sein Schicksal nicht mehr losgelöst von dem der Flüchtlinge betrachten, sie sind ihm nahe. Vergleichsweise rasch kommt Schröder über seine Begriffe von Ehre, Pflicht und Anständigkeit dazu, dass Rettung von Menschenleben höchste Priorität hat, und ist wieder mit sich im Reinen.

War Gustav Schröder ein mutiger Mann, in dem Sinn, dass er die Gegebenheiten anerkannte, ohne sich ihnen auszuliefern?

Ein mutiger Mann, keine Frage, ein stiller Held, der sich seiner Möglichkeiten und Grenzen bewusst ist und danach handelt, ohne Pathos, ohne viel Tamtam. Ein Held ohne Idee von Heldentum, sondern mit der Überzeugung, doch nur das als richtig und menschlich Erkannte selbstverständlich zu tun. Das sind mir die Liebsten.

Was können wir von Gustav Schröder immer wieder neu lernen?

Diese Geschichte erinnert uns daran, zu welcher menschlichen Größe wir fähig sein können. Dass der Mensch da zu sich findet, wo er nicht nur sich, sondern seinen Mitmenschen sieht. Dass sich Mitmenschlichkeit auch in einer unmenschlichen Umgebung durchsetzen, fordern und leben lässt. Ganz einfach und selbstverständlich. Dass wir reale Helden möglichst nah an der historischen Wahrheit in all ihrer Menschlichkeit darstellen können, bringt sie uns auch als Vorbilder näher.





Britta Hammelstein *als* Passagierin MARTHA STERN

Fragen an Britta Hammelstein

Jeder kennt das grauenhafte Schicksal der Juden in der Nazi-zeit. Inwieweit beeinflusste dieses Wissen Ihre Rolle der Jüdin Martha?

Besonders herausfordernd war das Format, in dem wir die Geschichte dieser Menschen, deren letzte Chance, den Nazis zu entkommen, die St. Louis war, erzählen. Da wir dokumentarisches Material, Interviews mit Überlebenden neben eine fiktionale Ebene stellen, war die Frage: Wie können wir eine Spiel-ebene finden, die nicht mit den Zeitzeugen konkurriert? Denn das ist natürlich nicht möglich bzw. es macht keinen Sinn.

Am Ende habe ich versucht, mich auf die persönlichen Konflikte meiner Figur zu fokussieren, ohne die ganze Zeit, die gesamt-politische Situation mit zu berücksichtigen. Letztlich habe ich mich genauso mit Menschen von heute beschäftigen können, die nicht in ihrer Heimat bleiben können, alles aufgeben müssen, und deren einzige Chance es ist, eine Flucht mit ihren Kindern auf einem Schlauchboot Richtung Europa zu riskieren.





Und wir denken ja auch nicht die ganze Zeit: „Oh Gott, ich lebe 2019 und es finden menschenverachtende Dinge statt, Genozide ... Der Mensch lebt weiter, kämpft, hofft. Auch die Figur Martha tut dies.

Wie kommt Martha an Bord und was hat sie dafür alles tun müssen?

Martha und ihr Mann haben alles aufgeben müssen, wie die meisten Menschen, deren letzter Ausweg raus aus Deutschland, weg von den Naziverbrechern, die „St. Louis“ war.

Die beiden haben ihren privaten Familienbesitz, an dem Erinnerungen mehrerer Familiengenerationen hängen, sowie ihr berufliches Umfeld, eine Arztpraxis, den Nazis überlassen müssen. Mit zehn Mark geht Martha nun, zusammen mit ihrem kleinen Sohn, an Bord. Ihr Mann ist bereits auf Kuba. Zusätzlich zum existenziel-

len Verlust war da wohl auch die Erleichterung, die Rettung vor noch schlimmeren Naziverbrechen und die Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft.

Was war für Martha das Schlimmste, als klar wurde, dass das Schiff nach Europa zurück muss?

Die Demütigung, dass all ihr Bemühen, den Nazis zu entkommen, umsonst war. Die Angst vor Konzentrationslagern.

Wie erlebt Martha den Kapitän Schröder? Obwohl er wohl für die meisten Passagiere der St. Louis überwiegend eine Vertrauensperson war, gibt es bei Martha und einigen anderen Passagieren immer wieder Misstrauen. Er ist Mitglied der NSDAP. Sie konnten ihm nicht gänzlich vertrauen. Martha und die anderen appellieren immer wieder an seine Menschlichkeit.



„Niemand aber möge die Mahnung vergessen werden, die das tragische Schicksal der schwergeprüften Passagiere des ‚Emigrantenschiffes‘ für die gesamte Menschheit bedeutet, damit sich Grausamkeit und Unmenschlichkeit, wo es auch immer sei, nie wieder breit machen können.“

aus dem Bericht „Heimatlos auf Hoher See“ des Kapitäns Schröder, 1949

PHIL FREUND lebte in den USA.



Die Menschen waren völlig verzweifelt, weil sie wussten, dass sie getötet würden, wenn sie zurück müssen. Ob Hamburg, ob Bremerhaven oder irgendwo anders: Wenn wir das Schiff verlassen, hätte es das Ende aller bedeutet.

GISELA KNEPEL, damals 15 Jahre alt, lebt in Manchester.



Leute fragen mich das oft. Warum habt ihr solange gewartet? Erstens: Die Mittelschicht hatte nicht genügend Geld, um früh auszuwandern. Leute, die ziemlich reich waren, sind am Anfang ausgewandert und konnten ihr Geld noch mitnehmen. Und zweitens haben viele Leute gedacht, dass kann nicht dauern. In einer gebildeten Nation – kann so eine Dummheit nicht lange dauern. Und da hat man zu lange gewartet.





HERBERT KARLINGER lebt heute in den USA.



Ein Mensch muss Hoffnung haben: Man lebt durch die Hoffnung.

Kapitän Schröder war ein Mensch. Er hat ein Herz gehabt und hat gefühlt, was wir durchmachen. Und es gab Menschen wie ihn, die auch ein Herz hatten.

SOL MESSINGER, damals 6 Jahre alt, lebt in den USA.



Das spielte Hitler natürlich in die Hände. Weil Kuba es den Juden nicht erlaubte einzureisen, nachdem Amerika die Juden nicht einreisen ließ, konnte Hitler sagen: Jeder beschuldigt uns, weil wir mit den Juden nichts zu tun haben wollen, aber schaut her, kein anderes Land will sie. Also warum sind denn alle gegen uns so aufgebracht? Und er hatte recht damit.

Die amerikanische Regierung stand unter starkem Druck, keine Fremden reinzulassen. Denn es gab in den USA nicht genügend Arbeit, und man fürchtete, die Fremden würden den Amerikanern ihre Jobs wegnehmen.



Regisseur Ben von Grafenstein

Ein Schiff, ein Kapitän, über 900 zurückgewiesene heimatlose Flüchtlinge – eine Odyssee auf dem Atlantik. Als ich diese Schlagworte hörte, sprang ich direkt auf den Stoff an. Sofort blätterte sich vor meinem inneren Auge eine archetypische, große und emotionale Geschichte auf. Dieser Stoff ist aktueller denn je, in der filmischen Umsetzung eine große Herausforderung.

Filmisch interessant fand ich, die hochdramatische Reise der „St. Louis“ ausschließlich aus der Perspektive der Menschen auf dem Schiff zu erzählen. Die „St. Louis“ – ein Ort der Zuflucht, im Laufe der Handlung aber auch eine Art Gefängnis für die Passagiere. Der Ozean – ein Bild für Hoffnung, Zukunft, Leben, aber auch Trauer und Tod.

Ziel war es, den Zuschauern filmisch selber auf die Reise ins Ungewisse mitzunehmen. Dabei wollte ich ein Kammerspiel erzählen, in dem der Zuschauer beide Konfliktparteien,

die Passagiere, sowie den Kapitän, emotional begreifen und verstehen kann. Bei der Inszenierung war mein Ziel, wirklich in die Haut von Martha Stern und Kapitän Schröder zu schlüpfen. Ihre Ängste, ihre Trauer und Wut zu verstehen und sie den heutigen Zuschauerinnen und den Zuschauern zugänglich zu machen.

Ich wollte, abgesehen von den faktisch genau recherchierten Szenen und Begebenheiten, die Wahrheit durch eine wichtige Komponente erweitern: die der emotionalen Erfahrbarkeit. Auf meinem Weg dorthin habe ich in Ulrich Noethen, Britta Hammelstein sowie unserem portugiesischen Cast herausragende Partner gefunden.

Um die Nähe zu den Figuren zu verstärken, wurde die Erzählung durch die Ebene der Voice-Over Marthas und die des Kapitän Schröders erweitert. Unmittelbar konnten so Gedanken, Ängste Gefühle formuliert und

transportiert werden. Dabei habe ich Schauspielerinterviews so inszeniert, dass der Zuschauer direkt von den Protagonisten angesprochen wird. Die völlige Auflösung der Distanz zwischen Zuschauern und den Figuren wird so herbeigeführt, die Nähe zu den Protagonisten verstärkt.

Mit Kameramann Raphael Beinder habe ich eine bewegte „atmende“ Kamera gewählt, die unseren Schauspielern physisch sehr nahe kommt. Es wird das Gefühl verstärkt, selber Teil der ausweglosen Situation auf dem Schiff zu sein. Die Filmmusik beschränkt sich nicht auf eine klassische Instrumentierung mit Streichern und Piano; vielmehr übernehmen Klanggeräusche und metallische Sounds die Verstärkung der Emotionen. Ziel war es, mit dieser Noise-Instrumentalisierung den Horror und die Ausweglosigkeit der Passagiere auf dem Schiff nahbar und physisch erlebbar zu machen.

Der Film basiert auf wahren Begebenheiten. Das macht ihn stark. Als Beleg dafür kommen Archivmaterialien sowie Zeitzeugenaussagen zum Einsatz. Diese haben damals selber die Reise als Kinder und junge Menschen miterlebt.

All das, die emotionale Handlung, das intensive Schauspiel, die Bildmontagen sollen Geschichte greifbar, vor allem aber menschlich erfahrbar machen.

Der Film soll erinnern an couragierte Menschen, Schicksale und Begebenheiten, die nicht vergessen werden dürfen, „damit sich Grausamkeit und Unmenschlichkeit, wo es auch immer sei, nie wieder breit machen können“. Kapitän Schröder hätte es, damals wie heute, nicht besser ausdrücken können.



Fragen an den Produzenten Marc Lepetit

Welche Aspekte dieser komplexen, wahren Begebenheiten wollten Sie besonders betonen?

Die Geschichte der „St. Louis“ hat mich bewegt – die übermittelten Berichte der Überlebenden, Interviews, die mit ihnen geführt wurden, die Situation, in der sich die Reisenden befanden. Hoffnung, Verzweiflung, Menschlichkeit, Verantwortung – hier liegt alles so nah beieinander und ist greifbar. Bei den Gesprächen mit den Autoren Susanne Beck und Thomas Eijfler, bei der Vorbereitung mit dem Regisseur Ben von Grafenstein, bei den Planungen mit unserem federführenden NDR

Redakteur Marc Brasse stand immer wieder im Vordergrund: Wir erzählen eine historische Geschichte – und sie war nie so aktuell wie heute. Und so hat uns die Geschichte vorgegeben, wo die Betonung der Ereignisse liegt – in der Vermittlung der Schicksale, in der Erzählung der Reise, der Stationen, aber eben auch der wichtigen Themen rund um Mitgefühl und Menschlichkeit. Ein Faktor, der die „St. Louis“ zu einem Stück deutscher Geschichte macht, das wir erzählen müssen, deren Verlauf wir in Erinnerung halten müssen.

Dieser Stoff wurde als Dokudrama realisiert – worin bestehen die Herausforderungen dieses Genres?

Die Qualität und Herausforderung in einem Dokudrama liegen darin, überlieferte Momente zu greifen, zu interpretieren und fiktionalisiert für einen Zuschauer spürbar zu machen. Die Fiktionalisierung einer solchen Geschichte hofft natürlich auf die Empathie des Zuschauers. Und da ist die Realität im Falle der „St. Louis“ sehr berührend. Da ist jede Geschichte über die Momente in Kuba, vor den USA oder eben auch im Bezug auf Kapitän Schröder und sein Verhalten an Deck eine Entdeckung, die wir erzählen müssen. Aber man muss auch Entscheidungen treffen

bei fast 940 Schicksalen, welche Geschichte man erzählt, welche man zusammenfassen kann und wo Autoren und Regisseur Schwerpunkte legen. Doch auch da geht es nicht um den Effekt, sondern um das Wechselspiel zwischen dokumentarischem Material, den Interviews der Überlebenden und den inszenierten Momenten. Das macht die Wirkung eines solchen Filmes aus. Wir wollten daher auch auf einem echten Schiff produzieren, damit wir die Enge des Raums, die Begrenztheit der Möglichkeiten betonen können. Gedreht haben wir auf einem ausgemusterten alten Passagierschiff in Portugal, im Hafen von Lissabon. Dort entstanden die meisten Szenen in unserem Film.



Impressum

Herausgegeben von der Programmdirektion
Erstes Deutsches Fernsehen / Presse und Information

Redaktion: Agnes Toellner
Bildredaktion: Rita Jacobi
Bildnachweis: NDR/David Dollmann;
Historische Fotos: Archiv Hapag-Lloyd (Titel, r., S.13 r.kl.);
Repros (Titel, S.2, S.3, S.7, S.9 l.kl., S.12, S.13 HG und l.kl.,
S.14, S.15, S.17); ARD/Herby Sachs (S.2 kl.)
Grafik: dinjank, München

Online:
www.DasErste.de

Fotos:
www.ard-foto.de

Pressekontakt

Agnes Toellner
Presse und Information Das Erste
Tel.: 089/5900-23876
E-Mail: Agnes.Toellner@DasErste.de

Iris Bents
Presse und Information NDR
Tel.: 040/4156-2304
E-Mail: i.bents@ndr.de

Julia Kainz & Henriette Pulpitz
Filmcontact
Tel.: 030/27908-700
E-Mail: juliakainz@filmcontact.de;
henriettepulpitz@filmcontact.de

O-Töne und Radio-Kits:
<https://presse.DasErste.de>